

Andacht für Freitag, 1. Oktober 2021

Gesprochen von Benno Scheidt, Pfarrer an den MediClin Bliestal Kliniken.

Losung: Jeremia 31,⁸

„Ich will sie sammeln von den Enden der Erde, unter ihnen Blinde und Lahme, Schwangere und junge Mütter, dass sie als große Gemeinde wieder hierher kommen sollen.“

Lehrtext: Lukas 14,¹⁶⁻¹⁷

„Jesus sprach: Es war ein Mensch, der machte ein großes Abendmahl und lud viele dazu ein. Und er sandte seinen Knecht aus zur Stunde des Abendmahls, den Geladenen zu sagen: Kommt, denn es ist schon bereit!“

Beim Lesen von Losung und Lehrtext, liebe Hörerinnen, liebe Hörer, reihen sich Bilder vor meinem geistigen Auge aneinander, werden zu einer Art Film.

Ich stelle mir diese „große Gemeinde“ vor, die „von den Enden der Erde“ her zusammenkommt.

Unüberschaubar groß, scheint sie mir. Millionen und Abermillionen von Menschen. Darunter Gehandicappte, Schwangere, junge Mütter mit ihren kleinen Kindern. Eine wuselige Menschenmenge – und ich frage mich, welcher Ort, welches Land kann diese Menge fassen, bergen, in welcher „Herberge“ finden sie Raum?

Ich überlege, wo dieses „Hierher“ sein könnte, zu dem sie von ‚den Enden der Erde‘ gepilgert kommen?

Das heutige Israel wäre zu klein – der ganze vordere Orient wohl auch.

Kein Ort in dieser Welt, denke ich – vielmehr ein ‚Utopia‘; ein Sehnsuchtsort jenseits von Raum und Zeit.

Sicher: Jeremias Vision handelt von der Rückkehr der nach Babylon verschleppten Israeliten. Die Zahl der Heimkehrenden damals - überschaubar. Einige Tausende vielleicht. Mit Freude im Herzen – stelle ich mir vor - werden sie zurückgekommen, heimgekehrt sein.

Heimkehrende – Heimat – und ich frage mich: Wo ist eigentlich deine Heimat?

Keine Frage: hier in Zweibrücken, in dieser Stadt, diesem Haus, in ich seit einigen Jahren schon lebe.

Daneben, dazu kommt mir auch noch dieser Vers aus dem Hebräerbrief in den Sinn:

„Wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern die zukünftige suchen wir.“ [Hebr. 14,¹⁴]

Heimat – denke ich weiter - ist immer nur Heimat auf Zeit; relative Heimat.

Manchmal spüre ich eine Sehnsucht, die tiefer reicht. Sehnsucht nach einer Heimat jenseits von Raum und Zeit. Einer ‚... zukünftigen Stadt‘ - einem ‚neuem Jerusalem‘ – wo ‚der Tod nicht mehr sein wird, noch Leid, noch Geschrei – und alle Tränen abgewischt sein werden.‘ [Offenbarung 21,⁴]

Dort – so phantasie ich weiter: Ein großes Fest – ein Abendmahl, bei dem für jede und jeden gesorgt ist. Schlicht eingeladen und willkommen sein. Nichts „sollen“ oder „müssen“ – mich einfach mit anderen zusammen an den Tisch setzen und Gemeinschaft erfahren.

Ankommen – dereinst einmal in Gottes Reich.

Dahin bin ich unterwegs– gemeinsam mit Ihnen. Eine Art Weggefährtenschaft im Namen Christi.

Eingeladene, die aufgebrochen, unterwegs sind; die noch leichtere wie beschwerlichere Etappen vor sich haben und aufeinander angewiesen sind, wechselseitig Unterstützung brauchen.

Eingeladene, die den Ruf gehört, und sich auf den Weg gemacht haben:

„Kommt, denn es ist schon bereit!“

Amen.